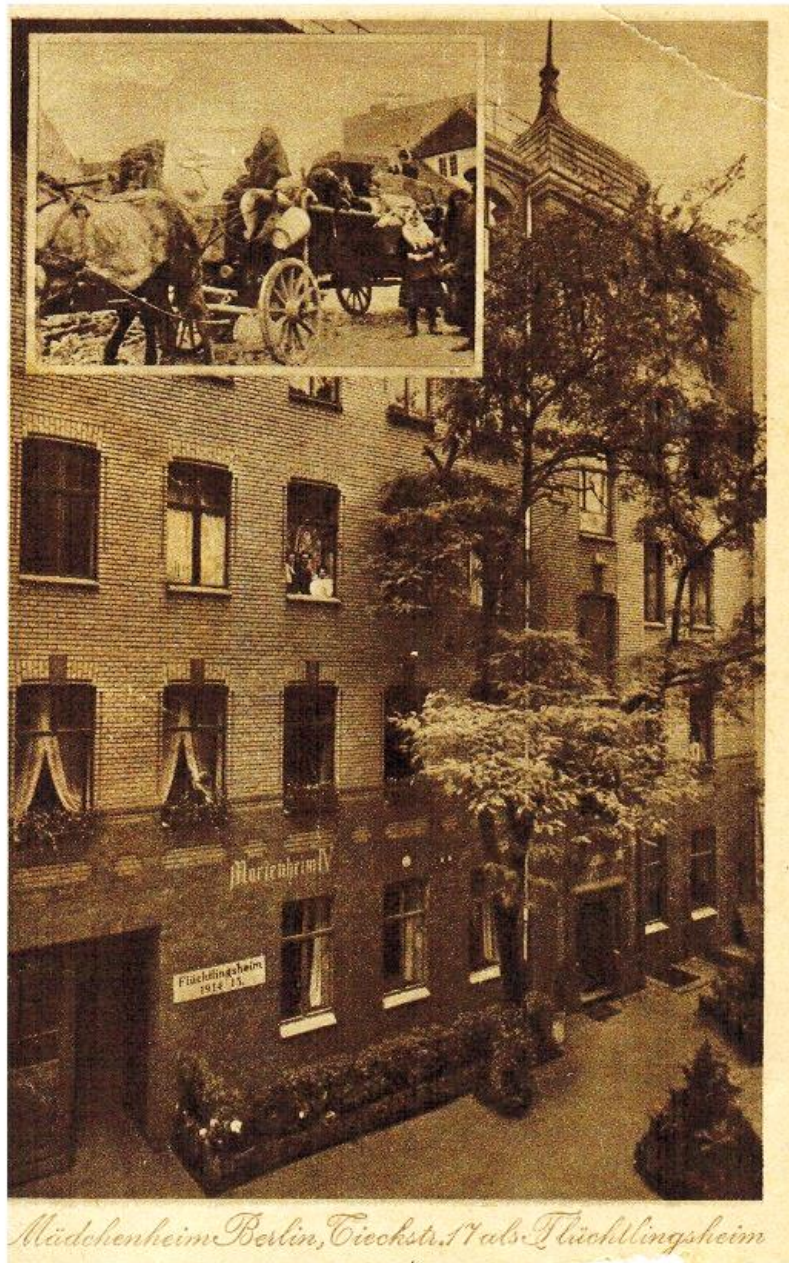


Alte Wohlfahrtskarten im Bestand von Maria Peters

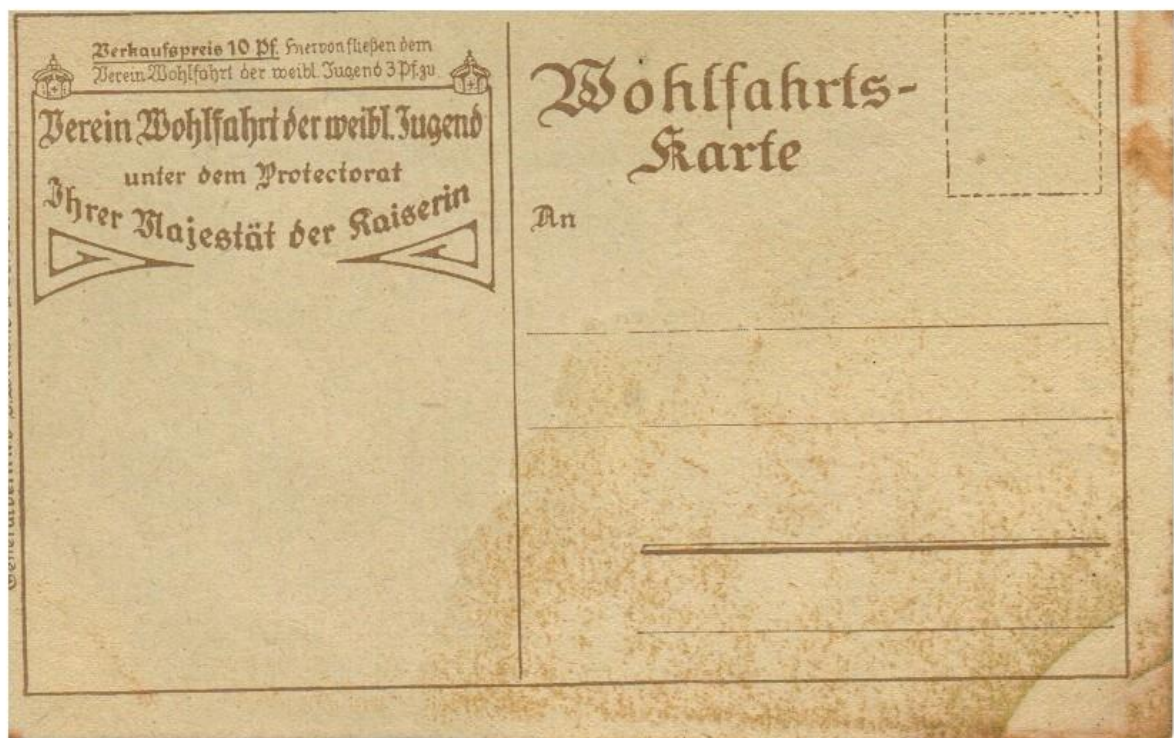
Wolfgang Marcus

Im Bestand von Frau Peters fand ich (mindestens) drei Wohlfahrtskarten, die aber nicht mit Hand beschriftet waren. Vor allem die Beschriftung mit „Verein Wohlfahrt für die weibliche Jugend unter dem Protektorat Ihrer Majestät der Kaiserin“ erweckte mein Interesse. Unter Zuhilfenahme von KI fand ich folgende Infos zu einer der Karten:



Die Karte ist eine Wohlfahrtskarte aus der Zeit des Deutschen Kaiserreichs, vermutlich 1914. Sie unterscheidet sich von gewöhnlichen Ansichtskarten dadurch, dass ihr Verkauf einem wohltätigen Zweck diente, hier wohl Flüchtlingsunterkünften. Die Vorderseite zeigt das Mädchenheim Berlin in der Tietzstraße 17, die sich östlich der Charité befindet. Interessant ist das kleine Bild oben: Ankunft oder Transport junger Mädchen mit Pferdewagen – möglicherweise Neuaufnahmen oder ein Ausflug sowie ein Detail des Gebäudes. Solche Heime dienten häufig als Schutz für gefährdete oder obdachlose junge

Frauen, Wohnheim für Dienstmädchen oder Arbeiterinnen, Ausbildungsstätte oder Übergangsheim bei der Arbeitsvermittlung.



Die allgemein übliche Rückseite der Karten

Besonders aufschlussreich auf der Rückseite ist der Aufdruck „Verein Wohlfahrt für die weibliche Jugend unter dem Protektorat Ihrer Majestät der Kaiserin“. Außerdem findet sich der Hinweis: „Reinertrag für die Wohlfahrtspflege der weiblichen Jugend.“ - Das bedeutet: Der Verkaufserlös kam vollständig oder größtenteils der Vereinsarbeit zugute und die Karte war gleichzeitig Werbemittel und Spendenträger. Der Begriff „Protektorat Ihrer Majestät der Kaiserin“ verweist auf die Schirmherrschaft der damaligen Kaiserin, höchstwahrscheinlich Auguste Viktoria. Sie engagierte sich stark in der evangelischen Wohlfahrtspflege und stellte zahlreichen sozialen Vereinen ihren Namen als Protektorin zur Verfügung. Heute bilden diese Karten ein eigenes Sammelgebiet innerhalb der Ansichtskarten-Philokartie.

Die Gestaltung deiner Karte spricht für eine Entstehung zwischen 1907 und 1914: geteilte Anschriftenseite (ab 1905 allgemein üblich), Jugendstil-Schriftzug „Wohlfahrts-Karte“, Hinweis auf die Protektorin Kaiserin Auguste Viktoria, typische Sepiafotografie.

Sammlerwert

Unbeschriebene Exemplare dieser Art liegen – je nach Seltenheit des Motivs und Erhaltungszustand – häufig im Bereich von 10 bis 40 €, seltenere Karten können deutlich höhere Preise erzielen. Für Heim- und Sozialgeschichte sind sie oft wertvoller als für allgemeine Ansichtskartensammler.

Die weiteren zwei Karten im o.g. Bestand:



Erholungsheim Radensleben



Frühstückspause auf der Durchreise

Zwei Ansichtskarten aus der Zeit des Ersten Weltkriegs

Die beiden historischen Ansichtskarten sind sehr wahrscheinlich während des Ersten Weltkriegs, also zwischen 1914 und 1918, entstanden. Sie zeigen unterschiedliche Bereiche der damaligen christlich-sozialen Fürsorge: die Erholung junger Frauen auf dem Land und die Versorgung durchreisender Soldaten an einem Bahnhof.

Die erste Karte trägt die Aufschrift „Erholungsheim Radensleben“. Gemeint ist Radensleben, heute ein Ortsteil der Stadt Neuruppin im Landkreis Ostprignitz-Ruppin in Brandenburg. Auf dem oberen Bild ist das Heim zu erkennen: ein eingeschossiges, langgestrecktes Gebäude mit ausgebautem Dachgeschoss und einer breiten, überdachten Holzveranda. Eine Freitreppe führt in den gepflegten Garten. Die Architektur und die Veranda sollten Ruhe, Luft und Naturverbundenheit vermitteln – Eigenschaften, die man damals mit einem gesundheitsfördernden Landaufenthalt verband.

Das untere Foto zeigt vermutlich Bewohnerinnen und Betreuerinnen des Heims im Garten. Mehrere junge Frauen sitzen oder stehen in einer ungezwungen wirkenden Gruppe. Eine Frau liegt offenbar in einem Liegestuhl. Kleidung, lange Röcke und Frisuren passen in die Zeit um 1915 bis 1918. Vergleichbare Exemplare derselben Ansichtskarte sind nachweislich 1917 postalisch gelaufen. Das Heim wird auf anderen Karten dem „Verein Wohlfahrt der weiblichen Jugend“ zugeordnet. Es dürfte jungen berufstätigen Frauen, Hausangestellten oder gesundheitlich geschwächten Mädchen einen zeitweiligen Erholungsaufenthalt ermöglicht haben. Die scheinbar private Gartenszene war zugleich ein Werbebild: Sie sollte zeigen, dass die aufgenommenen Frauen gut versorgt wurden und in geordneten, christlich geprägten Verhältnissen lebten.

Die zweite Karte trägt die Bildunterschrift „Frühstückspause auf der Durchreise“. Über dem Eingang des einfachen Stationsgebäudes steht „Erfrischungsstelle der Deutschen Bahnhofsmmission“. Im Vordergrund sitzen mehrere Soldaten an Tischen und trinken aus großen Tassen; möglicherweise wurde Kaffee, Ersatzkaffee oder eine Suppe ausgegeben. Auf den Tellern liegen Brot oder andere einfache Speisen. Hinter den Soldaten stehen Frauen in weißen Schürzen, die als ehrenamtliche Helferinnen tätig waren. Eine Frau reicht einem Soldaten etwas über den Tisch. Die Männer tragen feldgraue Uniformen und überwiegend flache Feldmützen. Damit lässt sich die Aufnahme überzeugend in die Zeit des Ersten Weltkriegs einordnen.

Der genaue Bahnhof ist auf der Vorderseite nicht genannt und lässt sich allein anhand des Bildes nicht sicher bestimmen. Wahrscheinlich handelt es sich daher nicht um eine gewöhnliche Ortsansicht, sondern um eine überregional verbreitete Dokumentations- oder Wohlfahrtskarte. Ein erhaltenes Verkaufsangebot datiert dieses Motiv auf 1919; die Aufnahme selbst kann jedoch bereits in den Kriegsjahren entstanden sein. Bahnhöfe waren damals zentrale Durchgangsorte für Soldaten auf dem Weg zur Front, für Verwundete, Heimaturlauber und später für Kriegsheimkehrer und Flüchtlinge. Bahnhofsmmissionen und andere Hilfsorganisationen richteten dort Verpflegungs- und Erfrischungsstellen ein. Die Deutsche Evangelische Bahnhofsmmission wurde 1916 in Berlin als Organisation eingetragen; ihre örtlichen Vorläufer bestanden bereits seit dem ausgehenden 19. Jahrhundert.

Zusammengenommen dokumentieren die Karten die große Bedeutung weiblicher Fürsorgearbeit während des Ersten Weltkriegs. Auf der ersten Karte erscheinen Frauen als Empfängerinnen von Erholung und Betreuung, auf der zweiten als aktive Helferinnen bei der

Versorgung von Soldaten. Zugleich waren solche Ansichtskarten Teil der damaligen Öffentlichkeitsarbeit: Sie machten soziale Einrichtungen bekannt, warben um Anerkennung und vermutlich auch um Spenden. Eine noch genauere Datierung wäre anhand der Rückseiten möglich – vor allem durch Poststempel, handschriftlichen Text, Verlagsangabe und Kartenummer.